

grave († 1464) hatte für seine Übersetzung der Vita Gilberts († 1189), des Gründers des Ordens der Gilbertinen, offensichtlich eine lateinische Vorlage aus dem 14. Jh., die ihrerseits zwei Quellen, das *Servicium S. Gilleberti* und eine Vita, zusammenfaßte. W. S.

Zdeněk Fiala, Hlavní pramen legendy Kristiánovy [Die Hauptquelle der Christian-Legende] (Rozpravy Československé akademie věd. Řada společenských věd 84 H. 1) Praha 1974, 73 S. — Nach mehreren älteren Spezialuntersuchungen zum Quellenwert und zum Alter dieser um Wenzel und Ludmilla kreisenden Legende (vgl. DA 28, 593 f.) untersucht der Vf. im vorliegenden Beitrag den Zusammenhang der Christian-Legende mit ihren Vorlagen. Dabei zeigt er einleuchtend, daß die Christian-Legende als Ganzes vorwiegend von der Wenzelslegende der späten Přemyslidenzeit (Incipit: *Oriente iam sole*) abhängt und nicht umgekehrt, wie auf Grund von oberflächlichen Einzelbeobachtungen bisher angenommen wurde. Dabei leugnet der Vf. keineswegs den älteren, manchmal sogar recht alten Kern mancher Passagen, die oft auch auf anderen frühen Vorlagen fußen. Ivan Hlaváček

Bible Moralisee. Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis 2554 der Österreichischen Nationalbibliothek, Commentarium von Reiner Hausscherr (Codices Selecti 40 und 40*) Graz und Paris 1973, Akademische Druck- und Verlagsanstalt und Club du Livre, 133 Tafeln, 72 S. Kommentar. — Diese bibliophile Wiedergabe einer Prachthandschrift des 13. Jh. mit Darstellungen biblischer Szenen und deren allegorischer Erläuterung in französischer Sprache ist überaus aufwendig ausgestattet. Im kunsthistorischen Kommentar zeigt Hausscherr die Stellung des Codex unter den vierzehn erhaltenen Hss. des Typs der Bible moralisee, wo er zu einer älteren Redaktion gehört. Der genauere zeitliche Ansatz erfolgt auf Grund der Polemik gegen Juden, Ketzer und schlechte Christen (S. 30) in den Allegorien, die Hausscherr an die Zeit der Albigenserkreuzzüge 1209—1229 denken lassen (was wenig überzeugt: diese Polemik gibt es schon früher und vor allen Dingen später; die Szene einer Ketzerverbrennung S. 59 [= fol. 30v] könnte auf einen Zeitpunkt nach der Ketzergesetzgebung Friedrichs II. schließen lassen, die erst im zweiten Drittel des 13. Jh. zur allgemeinen Anwendung der Strafe des Feuertodes für Ketzerei führte). Jeweils acht Medaillons mit einzelnen Szenen bilden — nach einer ganzseitigen Titelminiatur — eine Seite, und die teils ganz realistische Darstellungsweise (besonders bei Morden und Schlachten) der über tausend erhaltenen Szenen ist auch für den heutigen Betrachter eindrucksvoll. G. S.

Karl Reinert, Missale Cibiniense. Der Meßritus der siebenbürgisch-sächsischen Kirche im Mittelalter (Siebenbürg. Archiv 9) Köln-Wien 1972, Böhlau Verlag, XXII u. 366 S., DM 62. — Der Vf. der vorliegenden Arbeit hat von 1930—1961 in Hermannstadt als Pfarrer amtiert. Auf Grund seiner dortigen Tätigkeit besitzt er eine umfassende Kenntnis der noch erhaltenen liturgischen Hss. Siebenbürgens. Mit seiner Studie strebt er ein doppeltes Ziel an: die Darstellung der in Hermannstadt üblichen Meßliturgie und den durch die liturgischen Texte gestützten Nachweis, daß die ersten siebenbürgischen Ansiedler des 12. Jh. aus dem Kölner Gebiet stammten und von dort ihre liturgischen Bücher mitgebracht haben. Die gewöhnlich erst im späten 14. und 15. Jh. entstandenen Missale-Hss. gliedert er in 2 Klassen (Cib 1. und 2) und untersucht sie nach ihren während der Ansiedlungszeit (12./13. Jh.) noch getrennten Bestandteilen: Sakramentar, Lektionar, Graduale, Ordo missae, Kalendar. Die